

Was in Bezug auf unsere neuen Industriezweige nothwendig noch geschehen sollte

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische
Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **3 (1852)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 11.

November.

1852.

Abonnementspreis für das Jahr 1852:

In Chur
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 1 neuer Franken.
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei
der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

Was in Bezug auf unsere neuen Industriezweige nothwendig noch geschehen sollte.

Es hat in Bünden nie an gutgesinnten Männern gefehlt, die jeden Augenblick bereit waren etwas für Förderung des Volkswohles zu thun. Wer will aufzählen, was so zur Hebung der Industrie geschehen ist, was alles in Hanf und Flachs, Wolle, Baumwolle und Seide, in Stroh, Holz und Eisen versucht wurde! Und wieviel ist davon vereitelt! —

Ein Grundfehler in unsern industriellen Bestrebungen ist offenbar der, daß man dem Volk nur den Anlaß bietet, irgend einen Industriezweig zu erlernen, ohne es durch Gewalt oder Milde zur Benutzung dieses Anlasses hinzuführen und es darin festzuhalten. Man sagt freilich: die Leute seien dazu groß genug einen gegebenen Anlaß zu ergreifen, wenn mans im Amtsblatt bekannt mache, auch werde sie die Noth schon beten lehren. Aber die Noth lehrt sie hier zu Lande meist betteln statt beten und arbeiten; in Beurtheilung und Ergreifung eines Industriezweigs sind sie noch

Kinder und müssen daher auch als Kinder behandelt werden. Man hat so in Bünden schon manchen Bau unternommen, aber weil man sich nicht, auch zu dem Kleinen und Beschwerlichen in der Ausführung herablassen wollte, ist alles wieder zerfallen. — Die gemeinnützige Gesellschaft hat so in jüngster Zeit auf sehr verdankenswerthe Weise wiederum die Strohflechtereie angeregt. Sie hat einen Mann nach Chur gezogen, der nicht bloß als Lehrer, sondern zugleich als Unternehmer oder Fabrikant auftritt, in dessen Interesse es also liegt, wenn die Leute recht viel lernen und recht fleißig arbeiten. Insofern hat die Gesellschaft die Sache allerdings beim rechten Zipfel angefaßt. Aber sie ist dann auf halbem Wege stehen geblieben. Diese gemeinnützigen Herren werden gewiß alle große Augen machen, wenn man ihnen sagt, daß bis 1. Nov. Hr. Bock in Chur nur drei Lehrlinge hatte. Besser scheinen sich die Aussichten auf dem Lande zu gestalten. In Maienfeld hätten sich 40, in Schiers 15 gemeldet, so daß Hr. Bock an erstem Orte bereits einen Kurs eröffnet hat. Dem Unternehmer läge es aber aus verschiedenen Gründen daran, wenn die Flechtereie besonders in Chur in Aufschwung käme.

Zu diesem Zweck sollte nun nothwendig noch dreierlei geschehen:

1. sollte jedes Mitglied der gemeinnützigen Gesellschaft und andere Personen, die sich für die Hebung unserer Industrie interessieren, sich ein, zwei, drei junge Leute aus seiner Bekanntschaft auswählen, sie zur Erlernung der Strohflechtereie oder eines andern Industriezweigs ermuntern, aber dann auch sie nicht nur zum Lehrmeister hinschicken in der Meinung das Nöthige gethan zu haben, sondern man sollte die Ausgewählten selbst hinführen, und Hand in Hand mit dem Meister sie auf alle Weise und wenn zunächst auch nur für einige Monate in der rechten Ausdauer zu erhalten suchen. Dazu müßte man diese bestimmten Leute unter eine eigentliche Schutzvogtei nehmen, die sie immer ins gehörige Geleise

bringt, wenn der alte Ehurer-Mensch sich in ihnen regen will.
— Dies ist die Ausführung unserer industriellen Bestrebungen im Kleinen. Wo diese fehlt, ist auch die Einleitung derselben im Großen umsonst und die Gelder sind verworfen.

2. Es ist bekannt, daß gar oft die Wohlhabenden und Angesehenen viel fleißiger, betriebsamer und ausdauernder sind als die Armen, und namentlich als diejenigen Armen, welche mehr oder weniger sich auf den Bettel oder auf die Armenkassen stützen. Soll daher aus unserer Industrie etwas werden, so müssen vor Allem die Söhne und Töchter wohlhabenderer Leute sich ihr widmen. Diese müssen den Grundstock bilden. Will man sich aber mit Unterstützung von Industriezweigen bloß die Bettler vom Hals schaffen und nicht selbst in betriebsamer Thätigkeit mit gutem Beispiel vorangehen, so lasse man doch in Zukunft alle industriellen Versuche bleiben. Will der Wohlhabende nicht arbeiten, so denkt der Bettler, und nicht mit Unrecht: ich darf auch faulenzeln, und der reiche Faulenzler kann mich erhalten. Die niederen Klassen machen unsern jungen Damen so gern das Schlechte nach, was sie an sich tragen: wie wärs, wenn einmal einige junge Frauenzimmer, wenn auch nur für ein Jahr sich recht eifrig der so niedlichen Strohflechterei widmeten und den Versuch machten, lieber hierin, als in allerlei Puz und Tand zu Nachahmung ihres Beispiels anzuregen?

3. Dringend nothwendig ist endlich auch, daß namentlich die wohlthätigen Hausfrauen Ehurs einmal dafür sorgen lernen, daß ihr Verstand mit dem Herz ins Gleichgewicht kommt und nicht immer vor jedem Bettler mit dem Herzen davon läuft. Mit Ausnahme von alten und offenbar franken Leuten weise man doch allen Bettlern entschieden die Thüre. Es ist das Christenpflicht. Und auch die mitleidigste Hausfrau wird um so eher im Stande sein, diese Pflicht zu erfüllen, wenn man ihr erzählt, was uns vom Geschäftsführer der chemischen Fabrik erzählt worden ist: Dieser sucht nämlich

immer nach Leuten, um ihnen Arbeit zu geben: er kann selbst achtjährigen Kindern einen täglichen Verdienst verschaffen. Aber er findet die Leute nicht, obgleich schon Kinder sich 20—40 Rappen täglich erwerben könnten. Warum findet er aber die Leute nicht zur Arbeit? weil sie mit Betteln bessere Geschäfte machen. Auch dafür sorgt jener Geschäftsführer, daß die Eltern den Kindern nicht alles Verdiente wegnehmen und daß die letztern sparen lernen. An jedem Zahntag müssen sie 10 Rappen in die Sparkasse legen. So konnten sich dann Mehrere die bei ihm arbeiten, außer der Unterstützung die sie den Eltern gewähren, nach einigen Monaten aus ihrer Ersparniß allemal ein ordentliches Stück Kleidung oder sonst etwas Nothwendiges anschaffen. Also noch einmal: mit Ausnahme von ganz alten und offenbar kranken oder gebrechlichen Leuten, **weise man doch allen Bettlern entschieden die Thüre und schicke sie zur Arbeit**, die ja alles was Hände hat, so dringend zu sich einladet. Eine solche Strenge fordert die wahre Liebe zu dem Nächsten. Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen.

Ein kleiner Beitrag zur Geschichte und Beurtheilung der Schulbücher für Volksschulen, veranlaßt durch das „Lesebuch für die Oberklassen schweiz. Volksschulen“ von J. H. Tschudi. Glarus (Schmid) 1852.

(Fortsetzung.)

Das erste dieser Bücher gehört unserm Kanton an und heißt: „Das neue und nützliche Schulbüchlein zum Unterricht für die wißbegierige Jugend im Bündnerlande. Malans 1798.“

Der Zeit nach fällt also dies Büchlein noch ins vorige Jahrhundert, und würde ich bloß auf die Jahrzahl schauen, so hätte